Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat für die von den Erdbeben in Süditalien Heimgesuchten 10 000 Lira gespendet.

*Zu Generalobersten sind der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Erbgroßherzog von Baden ernannt worden. Beide Ernennungen führen zu merkwürdigen Verhältnissen, wie sie in der preußischen Armee bisher noch nie vorgekommen sein dürften. Zunächst bekleidet jetzt sowohl der Großherzog von Baden wie sein Sohn dieselbe hohe Charge eines Generalobersten. Zweitens hat der Erbprinz von Sachsen-Meiningen infolge seiner Ernennung zum Generalobersten seinen Vater im Avancement überholt, der es nur bis zum General der Infanterie gebracht hat.

*Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Frh. v. Richthofen empfing am 16. d. einen interessanten Besuch, nämlich den des französischen sozialistischen Deputierten und früheren Handelsministers Millerand.

*Die in Mannheim tagende Konferenz von Vertretern der deutschen Städte, in denen noch Abgaben auf Lebensmittel erhoben werden, beschloß, den Gemeinden vorzuschlagen, von einem Antrage auf nötige Wiederbeseitigung der reichsgesetzlichen Bestimmung abzusehen, dagegen den Bundesrat und den Reichstag zu ersuchen, daß der Termin für die Inkraftsetzung des Verbots jener indirekten städtischen Abgaben vom Jahre 1910 bis zum Jahre 1917 verschoben werde. Im Jahre 1917 werden die jetzt abgeschlossenen Handelsverträge ablaufen. Man hofft, daß die beteiligten Gemeinden bis dahin imstande sein werden, Ersatz der ausfallenden Einnahmen zu beschaffen; dies sei aber bis zum Jahre 1910 unmöglich. Den Gemeinden soll im November dieses Jahres der Entwurf einer Petition mit einer umfassenden Denkschrift über die finanziellen Wirkungen des Oktroiverbotes zur Beschlußfassung zugehen.

*Im Großherzogtum Hessen soll ein Wechsel in den höchsten Beamtenstellen bevorstehen. Es heißt, daß Staatsminister Rothe und Justizminister Ditmar zurücktreten wünschen.

*Der sozialdemokratische Parteitag ist am Sonntag in Jena zusammengetreten.

*Der Verstärkungstransport für Ostafrika ist in Dar es Salam gelandet.

*Aus Deutsch-Ostafrika wird ein siegreiches Gefecht des Hauptmanns Nigmann gegen die Aufständischen gemeldet.

Österreich-Ungarn.

*In Wien zirkuliert das Gerücht, daß die Stellung Goluchowskis erschüttert sei und sein Rücktritt bevorstehe, was mit der ungarischen Krise zusammenhänge. Als Nachfolger sei eine Persönlichkeit ausersehen, die in Österreich eine Rolle gespielt habe, was vermutlich Körber ist. (Das wäre zu vernünftig, also ist es bei der gegenwärtigen Richtung der österreichischen Politik unglaubwürdig.)

*Der langjährige Streit, ob durch das Tiroler Landesgesetz bezüglich der Bildung selbständiger evangelischer Gemeinden das Verbot der Errichtung protestantischer Kirchen begründet ist, wurde jetzt durch ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofes endgültig entschieden. Das höchste Forum hat dem Standpunkt des Tiroler Landesausschusses, der die Bewilligung zum Bau einer protestantischen Kirche in Gries verweigerte, die Berechtigung aberkannt. Damit ist das Recht der Protestanten zum Kirchenbau in Tirol entschieden.

Frankreich.

*Der erste Teil der unter dem Befehl des Majors Moll stehenden Mission, die beauftragt ist, gemeinsam mit einer deutschen Mission die Grenze zwischen dem Kamerungebiet und Französisch-Kongo zu bestimmen, hat sich nach Matadi eingeschifft. Ihr Aufenthalt am Kongo dürfte mindestens zwei Jahre dauern.

Norwegen.

*Die Verhandlungen der schwedischen Delegierten in Karlstad haben erfreulicherweise zu einem Einverständnis über die Hauptfragen geführt, wodurch die in den letzten Tagen so viel erörterte Kriegsgefahr beseitigt und der Weg zur endgültigen friedlichen Auflösung der Union geebnet ist. Eine amtliche Mitteilung, die noch am Abend des 16. d. in Karlstad bekannt gegeben wurde, besagte, es sei Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die schwedisch-norwegischen Verhandlungen binnen kurzem zu einem endgültigen Ergebnis führen würden.

*Um für alle Fälle gerüstet zu sein, hatte Norwegen mobilisiert, was sich trotz aller Bemäntelungsversuche aus Christiania nicht ableugnen läßt. Wenn es sich auch nur um die Besatzungstruppen an der schwedischen Grenze handelte, die man auf Kriegsfuß setzte, so wird man doch begreifen, daß diese Maßregel, die während der neuen Verhandlungen der beiderseitigen Delegierten in Karlstad getroffen wurden, in Schweden eine starke Aufregung hervorriefen und Veranlassung zu Gegenmaßregeln gab. Aber auch Schweden war nicht müßig geblieben. Zwei schwedische Regimenter, im ganzen über 4000 Mann, waren am 13. d. von Åsvala abmarschiert und befanden sich bei Aamsal in der Nähe des Vernernsees. Eine schwedische Telegraphenabteilung war bereits schon von Stockholm nach Charlottenberg abgesandt worden.

Portugal.

*Der König von Portugal hat den Präsidenten Loubet in einem eigenhändigen Schreiben zum Besuch eingeladen. Loubets Annahme der Einladung ist sicher, zudem er auch in kurzem nach Madrid reist.

Rußland.

*Der Kronrat unter dem Vorsitz des Zaren hat 200 Millionen Rubel für den Wiederaufbau der Kriegsflotte bewilligt. Die neue Flotte soll nach fünf Jahren kriegsbereit sein.

*Die österreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat mit der russischen Regierung einen Vertrag bezüglich der Rückbeförderung der russischen Truppen aus der Mandschurei abgeschlossen. Schon in den nächsten Tagen werden vier große Dampfer nach Ostasien abgehen, die einen Teil der Truppen nach der Heimat bringen sollen. (Bekanntlich hat Rußland auch mit dem „Norddeutschen Lloyd" in Bremen wegen eines Teils des Rücktransportes abgeschlossen.)

*Zu den Unruhen in Baku wird gemeldet: Die Stadt ist in zwei feindliche Lager geteilt, ein armenisches und ein tatarisches. Die erzwungene Ruhe hält an. Fast alle Bureaus und Läden sind geschlossen. Die Mordtaten, die die streitenden Russen gegeneinander begehen, geschehen statt mit Schußwaffen mit Hieb- und Stichwaffen, damit nicht die Truppen zum Einschreiten herbeigerufen werden.

Japan.

*Der japanische Minister des Innern Joschikawa ist nun doch der Agitation zum Opfer gefallen, die die Mißvergnügten wegen der Vorgänge in Tokio gegen ihn richteten. Sein Entlassungsgesuch ist angenommen worden. Sein Nachfolger wird der Minister für Ackerbau und Handel, Kijura, der sein bisheriges Ressort beibehält.

*Daß bei den Unruhen in Tokio Komuras Familie ermordet wurde, ist nicht wahr. Wie der „Agenzia Stefani" von der japanischen Gesandtschaft in Rom mitgeteilt wird, entbehrt jene Nachricht jeder Begründung.

*Japans Finanzen sollen angeblich in sehr gutem Stande sein. Die amtlich veröffentlichte Abrechnung des Staatshaushalts für das mit dem 31. März 1905 abgelaufene Rechnungsjahr gibt einen Überschuß von 50 Millionen Yen an, der von Ersparnissen in der Verwaltung und einer Zunahme der Einnahmen herrührt. Er soll für die Kriegsausgaben und andre außerordentliche Ausgaben verwendet werden. Um so besser für Japan, wenn das richtig ist.

Afrika.

*Der deutsche Generalkonsul in Kapstadt erklärt die Blättermeldung für unrichtig, daß die Deutschen Buren zum Dienst gegen die Hereros wegen ihrer Erfahrung im Guerillakriege angeworben und bemerkt, die Buren seien nur als Transportführer und zwar mit Zustimmung der Kapregierung angeworben worden.

An Bord der „Mikasa".

An demselben Tage, an dem die „Mikasa", das in ganz Japan so volkstümliche Flaggschiff des Admirals Togo, in Brand geraten und gesunken ist, erschien in London ein Buch, das viele interessante Mitteilungen über das Leben an Bord der „Mikasa" zurzeit des russisch-japanischen Krieges und über seine Einrichtung enthält. Dem englischen Zeitungskorrespondenten Wright war gestattet worden, die Flotte des Admirals Togo während des Krieges zu begleiten. Seine Erfahrungen hat er in dem erwähnten Buche niedergelegt. Er berichtet u. a.: „Die „Mikasa" war einem englischen Schiffe sehr ähnlich. Als ich an Bord ging, traf ich Admiral Togo. Ich wurde dem Chef des Stabes vorgestellt und man zeigte mir das ganze Schiff. Es war dies nach der Schlacht vom 10. August 1904. Das Schiff hatte wenig gelitten. Der angerichtete Schaden war durch die Handwerker, die man an Bord hatte, in geschickter Weise repariert worden und die „Mikasa" hatte einen neuen Anstrich erhalten. Sie sah so rein aus, als ob sie für eine Besichtigung zurecht gemacht worden wäre, doch waren die Mündungsverschlüsse abgenommen und das Deck zum Kampfe fertig. Die Mannschaft sah abgearbeitet aus und das gleiche läßt sich von Togo und seinen Offizieren sagen. Keinem Mann an Bord wurden mehr als 4 Stunden Schlaf pro Tag gestattet. Die Admiralskabine war behaglich aber einfach eingerichtet. Zwei Türen führten von ihr auf den Gang und vier Öffnungen gaben dem Winde freien Zutritt. Der Raum wurde durch ein großes Oberlicht erleuchtet. Ein dreieckiger Schrank enthielt die Admiralsbücher und sonstige Sachen. Auf einem Pult lagen sorgfältig geordnete Papiere und es stand dort auch das übliche japanische Schreibzeug. In der Heizvorrichtung des Raumes standen wunderbare Exemplare japanischer Zwergbäume. Draperien in leuchtenden Farben gaben dem Raum etwas Heiteres. Die Fenster wurden durch weiche Seidenvorhänge verhüllt, die den heißen Strahl der mandschurischen Sonne brachen. Zwei Schlachtenerinnerungen, die kalt und grimmig in dem Raume standen, brachen das Gefühl der Wärme in diesem farbenreichen Gemach. Die eine der Reliquien waren die Reste einer Granate, die den Admiral nahezu getroffen hätte. Die Splitter waren gesammelt und auf einer Zementunterlage zusammengesetzt worden. Die andre war der Zünder eines Torpedos, der das Torpedoboot getroffen hatte.

Das allgemeine Aussehen und der Verkehr an Bord erinnerte an englische Verhältnisse. Die Deckoffiziere waren außerordentlich intelligent und jederzeit, wie die meisten der Japaner, ängstlich darauf bedacht, etwas Neues zu lernen. Die meisten konnten englisch oder irgend eine andre fremde Sprache schreiben und lesen. Sie waren bescheiden und man hörte niemals eine Beschwerde. Es fiel mir auf, daß sie wie Brüder miteinander verkehrten. Die Männer in ihrer Gesamtheit machten den Eindruck einer großen Familie, deren Vater Togo war. Unter den Offizieren befanden sich zwei Prinzen.

Später, als die „Mikasa" vor Port Arthur lag, kam ich auf das Schiff und sah Admiral Togo häufig. Während der Belagerung von Port Arthur lagen wir in der Regel in der Nähe von Round-Island, einer Insel, die 30 Meilen südlich von Dalny liegt. Die „Mikasa" sah damals weniger stattlich aus. Ihre Brücken und sonstigen Teile waren zum Schutz mit Mänteln aus Stricken dick umwickelt. Man erwartete jeden Tag den Ausfall der Russen. Wir fürchteten am meisten die Minen und jeder schwimmende Gegenstand wurde ängstlich beobachtet. Den ganzen Tag hindurch wurde an Bord exerziert und gedrillt. Nur einmal herrschte wirkliche Erregung auf dem Schiff, das war, als die „Retwisan" aus dem Hafen kam und auf der Außenreede vor Anker ging. Wir glaubten, die Russen hätten tatsächlich ernste Absichten. Zwei der japanischen Linienschiffe dampften herausfordernd langsam in ihre Nähe, aber sie lehnte die Herausforderung klugerweise ab.

Abends nach dem Essen wurden bequeme Stühle an Deck gebracht. Wir hatten eine Musikkapelle an Bord, die Volkslieder spielte. Die Offiziere erhielten genau dasselbe Essen wie die unteren Mannschaften. Nach 8 Uhr abends, ebenso wie vor 8 Uhr morgens, war es gestattet, bequeme Kleidung zu tragen. Daß dies abends nach 8 Uhr erlaubt war, hatte wahrscheinlich seinen Grund darin, daß jedermann der Mannschaft nach dieser Zeit sein Bad nehmen durfte. Die Offiziere, die nicht im Dienst waren, saßen dann bis zum Schlafengehen gemütlich zusammen. Dies war die schönste Zeit des Tages. Es wurden Tee, Zigaretten und Biskuits oder sonstige leichte Erfrischungen herumgereicht. Man ging sehr früh schlafen. Um 10 Uhr wurden sämtliche Lichter ausgelöscht. Nach außen hin wurde niemals Licht gezeigt. Ich habe manchen Nachmittag oder Abend mit Togo Zigaretten rauchend und Tee trinkend verbracht. Er erzählte mir dann viel von England. Er machte stets einen unruhigen Eindruck, obgleich er niemals Ungeduld zeigte, aber es ist ja zu verstehen, daß ihn die große Verantwortung, die auf ihm lastete, unruhig machte.

Während des ganzen Krieges war die „Mikasa" trotz ihres harten Dienstes stets in See. In Kure wurde sie in weniger als einem Monat repariert. Togo hatte einige Änderungen, vor allen Dingen die Entfernung der Gefechtsmasten, angeordnet. Ich sah die „Mikasa" zum letzten Male, als sie unter Dampf ging, um die baltische Flotte zu bekämpfen."

Von Nah und Fern.

Das Automobil im Manöver. Das Automobilwesen erfuhr im diesjährigen Herbstmanöver ein besonderes kaiserliches Lob. Es waren 34 offizielle Wagen im Betrieb, sechs bei jedem Armeekorps, vier für das Kriegsministerium, 18 für die Manöverleitung. Sogar eine Dame führte ein Automobil, das dem militärischen Berater der Presse, Major Bruse vom Großen Generalstab, zur Verfügung stand.

Von der Cholera. Die letzten Meldungen über den Stand der Cholera zeigen immer deutlicher, daß die Krankheit gerade in der Provinz Westpreußen, wo sie vorübergehend am stärksten auftrat, im Abnehmen begriffen ist. Amtlich wurde in ganz Westpreußen nur ein einziger neuer Cholerafall verzeichnet, und zwar handelt es sich um einen vor kurzem erkrankten Arbeiter in Marienburg, bei dem jetzt nachträglich Cholera festgestellt wurde.

Eine „hochmoderne Ehe". Eine „hochmoderne" Vermählungsanzeige wird von Berliner Zeitungen veröffentlicht. Die Anzeige lautet: „Elsbeth Fiedrau von Zeppelin geb. Lenckfeld von Weyßen und Roda Roda haben sich in freier Ehe verbunden. Berlin W. im September 1905."

Luise von Koburg. Wie aus London gemeldet wird, hat Prinzessin Luise von Koburg ihre Aufzeichnungen einem englischen Verleger für 40 000 Pfund verkauft, mit der Bedingung, daß dieselben erst nach Ableben König Leopolds veröffentlicht werden.

Ein Eifersuchtsdrama auf offener Straße. In Leipzig gab der Schlosser Hartmann auf seine getrennt von ihm lebende Ehefrau auf offener Straße vier Revolverschüsse ab und verletzte sie dadurch lebensgefährlich. Die Veranlassung zu der unseligen Tat war Eifersucht. Der Täter wurde verhaftet.

Waldfriede.

4] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

Der junge Rechtsanwalt war bis über die Ohren in die schöne Tochter des Hauptmanns verliebt, und als Jünger der Themis, welchem vor allem Beharrlichkeit nottut, hatte er es sich in den Kopf gesetzt, Bertas Gegenliebe zu gewinnen.

Berta brachte dem Gespielen ihrer Kindheit die freundlichste Gesinnung entgegen, aber so sehr sich Eduard auch bemühte, eine tiefere Zuneigung für sich bei dem Mädchen zu entdecken, so sehr er auch bestissen war, einen tieferen Blick in das ihm zwar freundlich, aber gleichgültig entgegenblickende Auge Bertas zu tun — es war bisher alles umsonst gewesen.

Zwei Monate waren seit der Abendbegegnung Bertas mit dem Grafen v. Rohden dahingeschwunden, — der Graf war nicht wieder zum Besuch erschienen.

Hatte er seine Pläne, über welche er mit Rheinsberg sprechen wollte, fallen gelassen? Hatte er das stille traute Waldhaus mit dessen lieblicher Bewohnerin so ganz und gar vergessen?

Und Berta? War das Bild des jungen Mannes aus ihrer Seele entschwunden?

Wie der Graf, so hatte Berta den Entschluß gefaßt, jede fernere Begegnung zu vermeiden — und dennoch blickte sie verstohlen den Waldweg hinunter, den er an jenem Abend daher geritten kam.

Und als sie eines Abends, im Garten sitzend, Pferdegetrappel vernahm, da schlug ihr Herz fast hörbar laut. Aber es schwirrte ihr fast vor den Sinnen, als der Graf auf demselben flüchtigen Pferde in gestrecktem Galopp den Waldweg daher geritten kam, ohne jedoch wie damals sein Pferd anzuhalten, sondern wie der Blitz vorüberfliegend. Und nicht allein war er, an seiner Seite ritt eine Dame voll jugendlicher Schöne. Als die Pferde vorbeisausten, war es Berta, als ob des Grafen Begleiterin wie hohnlachend das einfache idyllische Waldhaus betrachtete und, sie erblickend, ihr einen triumphierenden, spöttischen Blick zuwarf.

Und einige Tage später besuchte die kleine Frau Oberförsterin das Rheinsbergsche Haus und erzählte beim Kaffeetrinken, die Rede ginge in der ganzen Nachbarschaft, daß wohl bald ein vornehmes Paar getraut würde; der Graf von Rohden solle sich mit der jungen Baronesse von Bingen verlobt haben.

Wie nur kam es, daß Berta, nachdem die geschwätzige, kleine Frau sich empfohlen hatte, den ihr wohlbekannten Waldweg betrat, welcher zum Schlosse des Grafen von Rohden führte?

Und seit dem Abend sah man das schöne Kind, wenn der Tag sich zu neigen begann, denselben Weg sehr oft wie träumend dahinwandeln.

An einem einsamen Kreuzweg setzte sich Berta auf eine Moosbank und blickte auf das Baumdickicht, durch das die letzten glühenden Strahlen der versinkenden Sonne aus dem Westen sie zu grüßen schienen.

Sie lauschte der nahe aus dem Felsgestein hervorsprudelnden Quelle, deren demanthlares Gewässer unaufhörlich im raschen Laufe in dem Waldgraben dahinfloß.

Wohin? — Dahin, wohin auch wohl die Gedanken der lieblichen Träumerin eilten — in den Park der gräflichen Besitzung.

Aber während der murmelnde Waldbach sich in den Schloßweiher verlor, schweiften Bertas Gedanken noch über denselben hinaus zum alten Herrenhause und begegneten dort einer Person, die sie nie wieder zu sehen sich vorgenommen hatte!

Es gab für das unschuldige Naturkind plötzlich keine Selbsttäuschung mehr; sie gestand sich ein, daß ihr Herz mit seiner ersten, heißen Liebe ihm gehöre — dem Grafen, der ihrer jedoch mit keiner Faser seiner Seele mehr zu gedenken schien.

* * *

Eines Abends hatte sie wieder ihre Schritte nach der Moosbank gelenkt, die ihr Lieblingsplatz geworden.

Berta lehnte das Haupt an einen Baumstamm, ihre goldblonden Locken spielten gleichsam mit dem tief sich herabneigenden Blättergrün.

Träumend senkten sich ihre Augen auf das vor ihr liegende Walddickicht, die wunderbarste Abendruhe lag mild und sanft über dem Platze ausgebreitet.

Berta schloß die Augen — ihr Mund lächelte — ein schönes Träumen wohl umgaukelte das ahnungslose Kind.

Da rauschte es im Gezweige über dem Waldgraben, aus der Hecke hervor schwang sich eine Gestalt.

Erschreckt öffnete Berta die Augen und wollte fliehen, wie gebannt blieb sie auf der Moosbank sitzen — Graf v. Rohden stand vor ihr.

Berta lächelte — und dies Lächeln schien zu sagen: Endlich —! Du böser Mann, warum hast du mich so lange warten lassen?

„Habe ich Sie erschreckt?" fragte der Graf, und ein leises Zittern der Stimme verriet seine innere Bewegung.

„O nein," entgegnete das Mädchen treuherzig und hochaufatmend.

„Sie schienen in Gedanken vertieft," lächelte der Graf. „Unrecht von mir war es, Sie in Ihrem Märchentraum gestört zu haben."

„Märchentraum?" hauchte Berta wie fragend vor sich hin.

Sie saß noch immer auf der Moosbank und machte keine Miene, sich zu entfernen oder auch nur zu erheben.

Der vor ihr stehende Mann betrachtete mit einem unbeschreiblich schwärmerischen Blick das Mädchen.

„Sagen Sie mir, Fräulein Schwärmerin," begann er, sich ein wenig zu Berta niederbeugend, „war Ihr Märchentraum denn ein heiterer, glücklicher?"

Sie nickte nur leise mit dem Kopfe und blickte den Grafen hierbei mit ihren blauen Augen treuherzig wie ein Kind an.

Der Graf machte Miene, sich neben sie zu setzen; als verstände sich dies ganz von selbst, rückte Berta zur Seite.